

107

Individuum und Institutionen

bei Arnold Gehlen, Erich Fromm und Martin Buber

Vergleichende Einführung in die philosophisch-anthropologische
Gedankenwelt von drei Zeitgenossen

Kurzstudie

von

Dr. Bernhard von der Linden



	Seite:
Vorwort:	
Fragestellungen von drei zeitgenössischen Denkern	1 - 2
I. Gehlens anthropo - biologische Philosophie	
1. Der Mensch als "Mängelwesen"	3 - 4
2. Institutionen als Fundamente der Kultur	5 - 6
3. Verfall der Institutionen und Folgen	7 - 8
II. Fromms sozial - psychologische Anthropologie	
1. Tierische Instinkte und menschlicher Charakter	9 - 10
2. Individual- und Gesellschaftsstrukturen	11 - 12
3. Verhaltensweisen in der Krise	13 - 14
III. Bubers religiös - philosophische Ethik	
1. Distanzierungsakt und Beziehungsakt	15 - 16
2. Der Einzelne, sein Du und das öffentliche Wesen	17 - 18
3. Kritik und Wegweisung	19 - 20
IV. Die "Überwindung" der Aufklärung	
1. Gehlens Antiaufklärungs-Kampagne	21 - 22
2. Fromms Neuhumanismus	23 - 24
3. Bubers dialogisches Prinzip	25 - 26
Schlußbetrachtungen:	
Problemstellung - heute	27 - 28
Nachwort:	
Individuelle Erkenntnisse/Orientierungshilfen	29 - 30
Anhang:	
Gehlen - Fromm - Buber /Gemeinsamkeiten und Unterschiede	31 - 32
Literaturangaben	33



Vorwort: Fragestellungen

Es mag gewagt erscheinen, die Gedankengänge dreier so unterschiedlicher Denker zu vergleichen, aber immerhin waren Gehlen, Fromm und Buber Zeitgenossen.

Arnold Gehlen lebte von 1904 - 1976. Im Mittelpunkt seiner Theorien steht der Tier-Mensch Vergleich. Seine Grundfrage lautet: Wie schafft es dieses unspezialisierte und damit so unangepaßte Tier, das wir sind, überhaupt zu überleben? Sein Erklärungsansatz ist anthropo - biologischer Art: Ohne angeborene, zweckmäßige Verhaltensmuster, instinktunsicher, ist der Mensch auf Handlung angewiesen, auf die Veränderung der vorgefundenen natürlichen Gegebenheiten. Dieses konstitutionell mit nur organischen Mitteln lebensunfähige Wesen erhält darüber hinaus Überlebenschancen und die Stabilisierung seines chaotischen Inneren durch den Formierungszwang von Institutionen.

Erich Fromm, Psychoanalytiker und Sozialphilosoph, lebte von 1900 - 1980. Ein zentrales Problem seiner vielseitigen sozialpsychologisch - anthropologischen Untersuchungen war das Verstehen der Beziehungen des Menschen zur Welt, zu den anderen Individuen, zur Natur und zu sich selbst. Der Ansatz seiner Fragestellung ist sozio - biologisch: Welche Bindungen zur Welt, zu Personen und Dingen muß der Mensch entwickeln, um mit seiner besonderen Ausstattung zu überleben? Daraus ergeben sich weitere Fragen: Wie überwindet der Mensch den Widerspruch, daß er einerseits der Natur angehört, gleichzeitig aber als geistig-historisches



Wesen die Natur transzendiert?

Wie gelangt der Mensch zum Erlebnis der Einheit und des Einsseins mit seinen Mitmenschen und der Natur?

Martin Buber lebte von 1878 - 1965. Das menschliche Verhältnis, das sich auf ein Du bezieht, und das Verhältnis zu einem Gegenstand, der nur ein Es ist, ist das Hauptanliegen seines philosophischen Denkens.

Die Orientierung in der Wirklichkeit der Dinge, die Notwendigkeit des Überlebens vollzieht sich in der Form des Es. Buber stellt die Fragen:

Wie kann der Mensch in einer Es-Welt der Informationen und praktischen Fertigkeiten seinem Leben einen humanen Sinn geben?

Wie kann der neuzeitliche Mensch, der sich so sehr in der Es-Welt eingerichtet hat, den Zugang zum Du erlangen?

Für diese drei Philosophen ist das Problem der Wechselwirkungen zwischen dem Individuum und den Gesellschaftsformen, den Institutionen wichtig. ^X Anm.

Eine weitere Gemeinsamkeit fällt auf:

Erstaunlich ist, daß diese drei Denker unterschiedlicher Positionen die Loslösung des Individuums aus den verpflichtenden Institutionen und die Auflösung gesellschaftlicher Normen, die unter dem Einfluß der Aufklärung erfolgte, negativ beurteilen.

^XAnm. Die drei Denker sind sich m.W. niemals begegnet. Nur in einem Falle liegen eingehende Stellungnahmen vor: Gehlen äußerte sich über Fromm (vgl. S. 8 dieser Studie). Ansonsten wurden in den vorliegenden Werken nur kurze Hinweise gegeben: Fromm über Buber: II 91,251 IV 177,180f,VI 173(A18), 174,277,VIII,228

Fromm über Gehlen: IV 125

Gehlen über Buber: Moral und Hypermoral S.149 f.



I. Gehlens anthropo - biologische Philosophie

1. Der Mensch als "Mängelwesen"

Für Gehlen ist der Mensch primär ein biologisches Sonderproblem. Die Grundstruktur des Menschen als Mängelwesen wegen seiner Unangepaßtheiten und Unspezialisiertheiten - im Gegensatz zur Instinktgebundenheit der Tiere - lenkt den Blick auf die Bedingungen der Möglichkeiten des Überlebens. Gehlen sucht ein dem Tier analoges Funktionsmodell.

"Spezialisierter Organbau und Umwelt sind also Begriffe, die sich gegenseitig voraussetzen. Wenn nun der Mensch Welt hat, nämlich eine deutliche Nichteingegrenztheit des Wahrnehmbaren auf die Bedingungen des biologischen Sichhaltens, so bedeutet auch dies zunächst eine negative Tatsache. Der Mensch ist weltoffen heißt: er entbehrt der tierischen Einpassung in ein Ausschnitt-Milieu" (Mensch S.35). Der Mensch ist "nicht festgestellt", "sich selbst noch Aufgabe". Die Weltoffenheit wird von Gehlen als Problemsituation für ein instinktloses Lebewesen gesehen, denn der Mensch ist nicht in ein Schema von Instinkt und Auslösung eingeordnet.

"Es muß die bloße Existenzfähigkeit eines solchen Wesens fraglich sein, und die bare Lebensfristung ein Problem, das zu lösen der Mensch allein auf sich gestellt ist, und wozu er die Möglichkeiten aus sich selbst herauszuholen hat. Das wäre also das handelnde Wesen. Da der Mensch lebensfähig ist, müssen die Bedingungen zur Lösung dieses Problems in ihm liegen, und wenn bei ihm schon die Existenz eine Aufgabe und schwierige Leistung ist, so muß diese Leistung durch die g e s a m t e Struktur des Menschen nachweisbar



sein. Alle seine besonderen menschlichen Fähigkeiten sind auf die Frage zu beziehen: Wie ist ein so monströses Wesen lebensfähig, und damit ist das Recht der biologischen Fragestellung gesichert. Eine biologische Betrachtung des Menschen besteht also nicht darin, seine Physis mit der des Schimpansen zu vergleichen, sondern besteht in der Beantwortung der Frage: wie ist dieses mit jedem Tier wesentlich unvergleichbare Wesen lebensfähig?" (Mensch S.36), Aus Gründen der natürlichen Selbsterhaltung wird die Handlung für das Mängelwesen Mensch zur biologischen Notwendigkeit. Handlung wird nicht von der Selbständigkeit und Selbsttätigkeit des Individuums begründet, sondern geht jeder Individualität voraus.

Der Mensch unterscheidet sich vom Tier nicht in bestimmten Einzelheiten, sondern seine Besonderheit stellt sich als einmaliger Gesamtentwurf, als einzigartiges System in der Natur dar, in dem jedes Merkmal auf ein anderes bezogen ist. Er steht unter dem Zwang, sein Antriebsleben formieren zu müssen. "Der Mensch muß eine elementar feindliche und ihm nicht harmonische Welt in nicht aussetzender Tätigkeit und unter allen Umständen bewältigen" (Mensch S.357).

Das "instinktverlassene Wesen" Mensch, zur Chaotik neigend, hat seit undenklichen Zeiten Stabilisierungen, Einrichtungen und Sitten als Grundlagen seiner Moral geschaffen, die sein Verhalten auf einer gegenseitigen Vertrauensbasis garantieren. Die so entstandenen Institutionen funktionieren "als Außenstützen, als Halt gebende Verbindungsstützen zwischen den Menschen" (Anthropol. u. soz.-psych. Unters. S.23)



2. Institutionen als Fundamente der Kultur

Gehlen bezeichnet als Institutionen gesellschaftlich sanktionierte Verhaltensmuster, organisch gewachsene Einrichtungen und kulturell verfestigte Formen.

Institutionen stellen eine objektive Ordnung dar, die der Einzelne als ein Geltendes vorfindet. Gleichzeitig bedeuten sie dem Individuum gegenüber eine Eigenmacht und bestimmen das Verhalten des Einzelnen und seine Stellung in der Gesellschaft. Sie sind für den Menschen eine "lebenswichtige Entlastung", eine "wohltätige Fraglosigkeit".

"Die Forderungen des Berufes und der Familie, des Staates oder irgendwelcher Verbände, denen man angehört, regeln uns nicht nur in unserem Verhalten ein, sie greifen bis in unsere Wertgefühle und Willensentschlüsse durch"(A.U. S.71/72). Auf dem Unterbau innerer und äußerer Gewohnheiten werden die geistigen Energien erst für persönliche, einmalige Dispositionen frei. "Man kann anthropologisch den Begriff der Persönlichkeit nur im engsten Zusammenhang mit dem der Institutionen denken, die letzteren geben der Personqualität in einem anspruchsvollen Sinne überhaupt erst die Entwicklungschance" (Anthropol. u. soz.-psych. Unters. S. 72).

Die Institutionalisierung erst macht die höheren Werte des einzelnen überlebensfähig.

"Das Wesentliche einer dauerhaften Institution ist ihre Überdeterminiertheit; sie muß nicht nur im nächsten, praktischen Sinne zweckmäßig und nützlich sein, sie muß auch Anknüpfungspunkt und 'Verhaltensunterstützung' höherer Interessen sein - ja, den anspruchsvollsten und edelsten Motivationen noch Daseinsrecht und Daseinschance geben"(Anthr.u.soz.U.S257).

Die Ableitung des Ursprungs der Institutionen aus rituellem



Verhalten klingt nach. Das Individuum unterwirft sich völlig der Institutionsgewalt.

"Auf der einen Seite werden in diesen Institutionen die Zwecke des Lebens gemeinsam angefaßt und betrieben, auf der anderen orientieren sich die Menschen zu genauen und abgestimmten Gefühlen und Handlungen, mit dem unschätzbaren Gewinn einer Stabilisierung auch des Innenlebens, so daß sie nicht bei jeder Gelegenheit sich affektiv verwickeln oder sich Grundsatzenscheidungen abzwängen müssen"(Moral u.Hyperm.S.97). Die Spannungen innerhalb der Institutionen kommen sowenig in das Blickfeld dieser Betrachtungen wie die Forderungen des Individuums nach freier Entscheidung.

"Die Institutionen dürfen Forderungen stellen, weil sie uns aufrecht halten; die Menschen nach ihrer Natürlichkeit können sich bloß gegenseitig ins Endlose relativieren"(Moral u.H.S.75). Bezeichnenderweise zieht Gehlen den Begriff "Subjektivität" dem der "Individualität" vor.

Subjektive Zwecksetzungen, subjektive Werte, egoistische Ziele führen zum Ruin.

Hinter der Subjektivität steht der Parasit, der die Welt und die Menschen ausbeuten will.

Nur in den Institutionen, die nach außen ein Rollensystem und nach innen geistiger Gehalt sind, können nach Gehlen höhere geistige Werte und subjektive Antriebe des Menschen mitverpflichtet werden.

Institutionen und Individuum schließen sich gegenseitig aus. Die Bedürfnisse des eigenständigen Individuums und der verpflichtenden Institutionen stehen sich unversöhnlich gegenüber. Es gibt kein Spannungsverhältnis zwischen ihnen, sondern ein solches der Ausschließbarkeit.

Gehlen sieht im wesentlichen die negative Seite der Absonderung der Persönlichkeit aus der vorgegebenen Gemeinschaft, der Institution. Das Individuum, oft schutzlos preisgegeben den Ansprüchen der Institutionen, ist ihm nicht zum Problem geworden. Unterhalb des Überbaus der Institutionen gibt es für Gehlen keine ethisch und moralisch wertvolle Handlungsbasis, sondern nur eine führungslose Antriebsenergie, deren Verfallschance in unserer Zeit ständig zunimmt.



3. Verfall der Institutionen und Folgen

Die archaische Welt war für Gehlen noch in Ordnung. In den kulturell verfestigten Formen der Urvölker, in den "Urinstitutionen" findet der Mensch Halt. Mythos, Religion, Rechtsnormen verwirklichen sich innerhalb des festen Führungssystems der Institutionen und potenzieren in der Weiterentwicklung das Selbstverständnis des Menschen. Den Institutionen wird eine quasi-sakrosankte Dignität zuerkannt.

Die "außerordentliche Prägekraft" der "archaischen Institutionen" gilt nicht mehr für unsere Zeit. "Wer so 'mit Haut und Haaren' in seinen Status hineingeht, hat keine andere Wahl, als sich von den geltenden Institutionen konsumieren zu lassen, er findet außerhalb ihrer überhaupt keinen Punkt, wo er hintreten könnte. Diese Würde ist es, die unserer Zeit so weitgehend fehlt, wo die 'Subjekte' in dauernder Revolte gegen das Institutionelle sind. Dies wieder ist möglich, weil moderne Institutionen, z.B. politische oder juristische, sich nur fallweise verkörpern, ihre Dauer hängt an der abstrakten Geltung gedruckter Normensysteme. Der Status im seinsmäßigen Sinne geht damit verloren, er weicht dem Begriff der 'Rolle', der mit abstrakten Rechten und Pflichten ausgestatteten Funktion." (Urmensch u. Spätk., S.208).

Die Emanzipation des Individuums von den dominierenden Institutionen bringt dem Menschen nicht die Freiheit, seinem eigenen Willen zu folgen, sondern löst jegliche Gemeinsamkeit auf. Sie führt ihn zu einer Einsamkeit, und setzt ihn einer unübersehbaren Fülle von Reizen und Überraschungen aus.

"Der selbstreflektierte, überreizte Individualismus heißt Subjektivismus, in ihm rast der Zerstörungsvorgang der geistigen Halte und Inhalte zu Ende, sie werden aus der unbewußten Verbindlichkeit in die Erlebnisverarbeitung, Reflexion und 'Aussage' herauf-



gepumpt und ausgekaut"(Moral u.Hyperm.S.157).

Die Motive des Subjekts, das weder der Vergangenheit noch den Institutionen verpflichtet ist, werden massenhaft-würdelos. Die seelische Überlastung, die der Mensch ungeschützt durch Institutionen auszuhalten hat, führt - gepaart mit primitiven Zielvorstellungen - zu einer weitverbreiteten Unzufriedenheit.

"So ergibt sich ein neuer Typus des Individualismus oder Subjektivismus: Leistungswille geht mit Ichbetonung und Empfindlichkeit gegenüber Geltungsansprüchen anderer zusammen, und die Forderung auf acceptance so, wie man ist, mit einer sozusagen provisorischen Einstellung zur Umwelt. Im Grunde ist das eine ganz vernünftige Einpassungs-Mischung der vielen Atome in die großen unübersehbaren und unlenkbaren Auf- und Abmärsche der Ereignisse. So entfaltet sich das Persönliche in dieser Aufbereitung gerade deswegen ungehindert, weil es nichts Wirkliches mehr verändern kann, denn das 'Umfunktionieren' ist ja doch nur eine Umschreibung für Zerstörungsakte"(Moral u.Hyperm.S.158).

Gehlen glaubt,diesen Subjektivismus, das "anarchische Freiheitspathos", im "produktiven Charakter" Fromms nachweisen zu können, "da doch 'produktive Denker' gelehrt haben, daß der Mensch allein ein Zweck für sich selbst sein sollte und nicht ein Mittel für irgendeinen Zweck, der ihn transzendiert"(Studien z. Anthrop. u. Soz. S. 244).

Die Begriffe "Subjektivismus", "Individualismus", "Idealismus", "Anarchismus" bedürfen in ihrer jeweiligen Bezogenheit einer Klärung. Sicherlich hätte Gehlen außer Marx und Fromm auch Buber als Gegner des von ihm verteidigten "autoritären Charakters" eingereicht.

Das Anpassen an übermächtige Verhältnisse, die Abhängigkeit von Erfahrungen zweiter Hand bewirkt eine Desorientation und Verunsicherung. Dabei wird das Ansinnen höherer Motive als Zumutung empfunden.

"Der Verdampfungsprozeß aller festen ideellen Gehalte ist systemwichtig" (Moral u. Hyperm. S.160).

Die Hemmungswirkungen der Leitideen lockern sich und die Kritik wird freigesetzt.

"Es beginnt die Hyperidealität des Subjektivismus oder die Rache am Ideal, oder man sucht den Ausweg in die Vitalität" (Urm. u. Spätkultur S.259).



II. Fromms sozial - psychologische Anthropologie

1. Tierische Instinkte und menschlicher Charakter

"Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das sich in der Natur nicht zu Hause fühlt". Er ist "biologisch gesehen, das hilfloseste und schwächste aller Lebewesen"(VII,202).

"Nur der Mensch war imstande, sich einen Ersatz für seine verlorengegangene instinktive Anpassung zu schaffen"(VII,229).

"Die biologische Schwäche des Menschen ist die Voraussetzung der menschlichen Kultur"(I,236).

Diese Sätze könnte Gehlen so oder ähnlich geschrieben haben, sie stammen aber von Fromm.

Während jedoch bei Gehlen die Handlung als instrumenteller Akt dem Menschen in einer ihm feindlichen Umwelt das Überleben sichert, untersucht Fromm die physischen und psychischen Auswirkungen, die sich durch seine besondere Existenzform ergeben. Die mit Gehlen gemeinsame anthropo-biologische Fragestellung wird bei Fromm aus sozio-biologischer und psychologischer Sicht erweitert.

"Welche Art von Bindung zur Welt, zu Personen und Dingen muß - und kann - der Mensch entwickeln, um mit seiner spezifischen Ausstattung und der Natur der Welt um ihn herum zu überleben?"(III,231 u.f.).

Die Unangepaßtheit^{en} in der Welt zwingen den Menschen, eine neue Bezogenheit zu der Welt, den Mitmenschen und den Dingen zu finden. Aus seiner Zugehörigkeit zur Natur und dem Zwang, sie zu transzendieren, ergibt sich eine ständige Störung des inneren Gleichgewichts, eine existenzielle Dichotomie.

"Die Vermutung liegt nahe, daß der Mensch . . . ein biologischer Versager wäre, wenn er für die fehlenden Instinkte

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



keinen Ersatz entwickelt hätte. Dieser Ersatz mußte die Funktion der Instinkte erfüllen: Er mußte den Menschen in stand setzen, so zu handeln, als ob er von Instinkten motiviert wäre. Dieser Ersatz ist der menschliche Charakter" (VII, 227)
Der Charakter erfüllt die biologische Funktion der Instinkte.

"Der Charakter ist die spezifische Struktur, in der die menschliche Energie organisiert ist, damit der Mensch seine Ziele verfolgen kann; er motiviert das Verhalten je nach seinen dominierenden Zielen. Wir sagen, daß jemand seinem Charakter entsprechend instinktiv reagiert" (VII,227).

Fromm schreibt: "Ich glaube nicht, daß man die menschliche Natur mit einer bestimmten Eigenschaft positiv definieren könnte, wie etwa mit Liebe, Haß, Vernunft, dem Guten oder dem Bösen, sondern nur mit den fundamentalen Widersprüchen, die die menschliche Existenz charakterisieren und die letztlich auf die biologische Dichotomie zwischen den fehlenden Instinkten und dem Bewußtsein seiner selbst zurückzuführen sind.

Der existenzielle Konflikt im Menschen erzeugt bestimmte psychische Bedürfnisse, die allen Menschen gemeinsam sind. Er ist gezwungen, das Entsetzen vor seiner Isoliertheit, seiner Machtlosigkeit und seiner Verlorenheit zu überwinden und neue Formen des Bezogenenseins zur Welt zu finden, durch die er sich in ihr zu Hause fühlen kann." (VII,204).

Diese psychischen Bedürfnisse werden von Fromm als "existenzielle Bedürfnisse" bezeichnet. Sie können auf verschiedene Weise befriedigt werden.

"Diese unterschiedliche Art, die existenziellen Bedürfnisse zu befriedigen, manifestiert sich in Leidenschaften wie Liebe, Zärtlichkeit, Streben nach Gerechtigkeit, Unabhängigkeit und Wahrheit; in Haß, Sadismus, Masochismus, Destruktivität und Narzißmus. Ich bezeichne sie als im Charakter verwurzelte Leidenschaften - oder einfach als menschliche Leidenschaften-, weil sie im Charakter des Menschen integriert sind" (VII, 204)



2. Individual- und Gesellschaftsstrukturen

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als habe der "Gesellschafts-Charakter" bei Fromm die gleiche Funktion wie die Institutionen bei Gehlen.

"Der Gesellschafts-Charakter ist jene besondere Struktur der psychischen Energie, die durch die jeweilige Gesellschaft so geformt wird, daß sie deren reibungslosem Funktionieren dient. Der Durchschnittsmensch muß das tun w o l l e n , w a s e r t u n m u ß , um so zu funktionieren, daß die Gesellschaft sich seiner Energien für ihre Zwecke bedienen kann"(V,401, 402).
Bei näherem Hinsehen wird jedoch deutlich, daß Fromm den Gesellschafts-Charakter einer eingehenden Kritik unterzieht. Er zeichnet das Bild einer Gesellschaft, die den Menschen, der sich ihr vollständig unterwirft, seelisch verkrüppelt. "Je mehr eine Gesellschaft den Menschen verkrüppelt, um so kranker wird er, selbst wenn er auf einer bewußten Ebene mit seinem Schicksal zufrieden ist. Unbewußt jedoch ist er unzufrieden, und eben diese Unzufriedenheit macht ihn schließlich bereit, die ihn verkrüppelnde Gesellschaftsform zu ändern" (V,404).

Im Gegensatz zu Gehlen führt Fromms sozio-biologischer Ansatzpunkt über die beherrschende Dominanz der Institutionen hinaus. Der mögliche Konflikt zwischen Individuum und den Formen der Vergesellschaftung (=Institutionen) ist bei Fromm vorausschaubar als Widerspruch zwischen gesellschaftlichen Normen und individuellen Bestrebungen.

"Je humaner eine Gesellschaft ist, um so weniger braucht der



einzelne zwischen der Isolation von der Gesellschaft oder von der Humanität zu wählen. Je größer der Konflikt zwischen den Zielen der Gesellschaft und den wirklich humanen Zielen ist, um so stärker wird der einzelne zwischen den beiden gefährlichen Polen der Isolation hin und her gerissen"(IX,120). Die Institutionen sind nicht - wie bei Gehlen- objektiv und sakrosankt. Zwar sind sie überpersönlich vorgefundene Muster, stellen aber als äußere Ordnungen keine **Eigenmacht** dar. Wertordnungen sind durch sie vorgegeben, aber letztlich befindet der Mensch in individueller Selbstentscheidung über die Wertskala.

Das Gesellschaftlich-Bewußte und das Individuell-Unbewußte stehen in Wechselwirkung miteinander.

Aus dem Unbewußten wächst dem Menschen die Kraft des Verständnisses für seine Mitmenschen und die Welt. Das Individuell-Unbewußte ist nicht ein Instinkt-Residuum wie bei Gehlen, sondern die formende Kraft bei der Selbstfindung des Menschen. "Das Bewußtsein repräsentiert den Menschen als Angehörigen der Gesellschaft, die zufälligen Grenzen, die durch die historische Situation gegeben sind, in die der einzelne hineingeworfen wird.

Das Unbewußte repräsentiert den universalen Menschen, den ganzen Menschen, der im Kosmos verwurzelt ist . . . Sich seines Unbewußten bewußt werden, heißt mit seiner vollen Humanität in Berührung kommen und die Schranken beseitigen, welche die Gesellschaft in jedem Menschen und folglich auch zwischen jedem Menschen und seinen Mitmenschen errichtet. Es ist schwer, dieses Ziel zu erreichen, und es gelingt nur selten. Ihmnäherkommen kann jedoch ein jeder, denn es bedeutet nichts anderes als die Emanzipation des Menschen von der gesellschaftlich bedingten Entfremdung von sich selbst und der Menschheit"(IX,121)



3. Verhaltensweisen in der Krise

Der moderne Mensch wurde nach Fromm in die Freiheit entlassen. Die Freiheit hat für ihn eine zweifache Bedeutung: "daß er sich von den traditionellen Autoritäten befreite und zu einem 'Individuum' wurde, daß er aber gleichzeitig auch isoliert und machtlos und zu einem Werkzeug für Zwecke außerhalb seiner selbst wurde, sich selbst und anderen entfremdet" (I,374).

"Die Freiheit hat einen kritischen Punkt erreicht, wo die ihr eigene Dynamik die Gefahr mit sich bringt, daß sie in ihr Gegenteil umschlägt . . . Die kulturelle und politische Krise unserer Zeit liegt nicht daran, daß es zuviel Individualismus gibt, sondern daß das, was wir für Individualismus halten, zu einer leeren Schale geworden ist. Der Sieg der Freiheit ist nur möglich, wenn die Demokratie sich zu einer Gesellschaftsform entwickelt, wo der einzelne Mensch mit seinem Wachstum und seinem Glück Ziel und Zweck der Kultur ist, wo das Leben keine Rechtfertigung durch Erfolg oder irgend etwas anderes braucht und wo der einzelne nicht von einer Macht außerhalb seiner selbst unterworfen oder manipuliert wird - sei es nun der Staat oder der Wirtschaftsapparat" (I,375).

Die Orientierungssysteme, die Institutionen, haben für den modernen Menschen ihren dominierenden Wert als Orientierungshilfen verloren. Aus der Unsicherheit des isolierten Einzelmenschen resultieren Fluchtmechanismen.

"Nachdem er die primären Bindungen, die ihm Sicherheit gaben, durchtrennt hat und der Welt als völlig separate Größe gegenübersteht, bleiben ihm zwei Möglichkeiten, den unerträglichen Zustand seiner Ohnmacht und Einsamkeit zu überwinden. Der



Weg führt in die 'positive Freiheit'. Der Mensch hat die Möglichkeit, spontan in Liebe und Arbeit mit der Welt in Beziehung zu treten und auf diese Weise seinen emotionalen, sinnlichen und intellektuellen Fähigkeiten einen echten Ausdruck zu verleihen. Auf diese Weise kann er mit seinen Mitmenschen, mit der Natur und mit sich selbst wieder eins werden, ohne die Unabhängigkeit und Integrität seines individuellen Selbst aufzugeben.

Der andere Weg, der ihm offensteht, ist zu regredieren, seine Freiheit aufzugeben und den Versuch zu machen, seine Einsamkeit dadurch zu überwinden, daß er die Kluft, die sich zwischen seinem Selbst und der Welt aufgetan hat, beseitigt. Dieser zweite Weg kann niemals zu einer ^(solchen) Einheit mit der Welt führen, wie sie war, bevor der Mensch zum 'Individuum' wurde, denn seine Lostrennung läßt sich nicht rückgängig machen. Es handelt sich um eine Flucht aus einer unerträglichen Situation, die ein Weiterleben auf Dauer unmöglich machen würde. Dieser Ausweg hat daher Zwangscharakter wie jede Flucht vor einer drohenden Panik; außerdem kennzeichnet ihn die mehr oder weniger vollständige Aufgabe der Individualität und Integrität des Selbst. Daher handelt es sich nicht um eine Lösung, die zu Glück und positiver Freiheit führt; es ist im Prinzip eine Lösung, wie sie für alle neurotischen Phänomene kennzeichnend ist. Sie mildert eine unerträgliche Angst und macht durch die Vermeidung einer Panik das Weiterleben möglich. Aber das zugrunde liegende Problem ist damit nicht gelöst, und man muß dafür mit einem Leben bezahlen, das oft nur noch aus automatischen und zwanghaften Handlungen besteht" (I, 299 u. f.). Als Fluchtmechanismen beschreibt Fromm: Die Flucht a) ins Autoritäre, b) ins Destruktive, c) ins Konformistische.



III. Bubers religiös - philosophische Ethik

1. Distanzierungsakt und Beziehungsakt

"Ein Tier . . . nimmt nur die Dinge wahr, die es in seiner ihm vorgegebenen Gesamtsituation angehen, und sie eben machen machen seine 'Merkwelt' aus. Es erscheint aber fraglich, ob der Begriff einer Welt hier zu Recht angewendet wird, ob man also berechtigt ist, den mit 'Umwelt' bezeichneten Zusammenhang als eine Art von Welt und nicht als eine Art von Bereich anzusehn"(Urd. u. Bez. S.11/12).

"Das 'Weltbild', vielmehr Bereichsbild des Tiers ist nichts weiter als die Dynamik der Präsenzen, die durch das leibliche Gedächtnis in dem Maße miteinander verbunden sind, als es die zu leistenden Lebensfunktionen erfordern"(Urd. u. Bez.S.18). Die Sonderstellung des Menschen in der Welt, die ihn bei Gehlen als instinktunsicheres "Mängelwesen" zu einer "Welt-offenheit" verurteilt, erfährt bei Buber eine andere, positive Interpretation. Der aktive Distanzierungsakt, die Loslösung aus der Enge der Umwelt, bewirkt einen vom Tier unterschiedlichen Beziehungsakt zur Welt. Damit wird der Mensch offen für neue Möglichkeiten.

"Die Möglichkeitsfülle des Daseins, dem Tier durch seine knappe Wirklichkeit ferngehalten, stellt sich hier in einem von der Natur aus unerfaßlichen Zeichen dar" (Dial.Prinz.S.260). Das ist das Eigentümliche am Menschen, "daß hier . . . der Allheit ein Wesen entsprungen ist, begabt und befugt, sie als Welt von sich abzusetzen und sich zum Gegenüber zu machen, statt wie alle andern sich mit seinen Sinnen sein notdürftiges Teil aus ihr zu schneiden und damit auszukommen"(Urd.u.Bez.S.18)



Distanzierung von den Dingen und ein neues Inbeziehungs-treten zur Welt sind existenzielle Bedingungen des Menschen. "Die Urdistanz stiftet die menschliche Situation, die Beziehung das Menschwerden in ihr"(Urd. u. Bez. S.20). "Der wesentliche Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tier der Unterschied, der das Wesen des Menschen begründet, (ist) nicht seine Ablösung von der triebhaften Verbindung mit den Dingen und Wesen . . . , sondern im Gegenteil seine andere, neue Art von Zuwendung zu den Dingen und Wesen"(Probl.d.M. S.156). Die Beantwortung der Frage:"Was ist das für eine neue Art von Zuwendung zu den Dingen und Wesen?" weist die grundsätzlichen Unterschiede zu Gehlens Anthropologie auf. Nicht das "allgemein Triebhafte" ist das "urprünglich Bestimmende". "Das Menschliche beginnt erst im Zusammenhang mit einer Zuwendung zu den Menschen als zu Personen, die unabhängig von einem Bedürfnis selbständig und dauernd da sind" (Probl.d.M. S.156/157). Diese Eigenart der menschlichen Beziehungen zu den Dingen und Wesen, die Einheit von Geist und Trieb steht am Anfang der menschlichen Entwicklung. Distanzierende Haltung ist die Voraussetzung für die Möglichkeit einer echten Beziehung. Nur wenn ich den Mit-Menschen in seiner Einmaligkeit begreife, also meine Vorstellungen und Empfindungen nicht in ihn hineinprojiziere, bin ich fähig, s e i n e Vorstellungen und Empfindungen in mich aufzunehmen. Echte Begegnung geschieht in der Ich-Du-Sphäre, bloße Betrachtung in der Ich-Es-Sphäre. Somit sind Begegnung und Betrachtung die zwei möglichen Grundarten des Daseins mit dem Seienden. Bubers Anliegen ist das Überwinden der Es-Welt und das Finden zur Ich-Du-Sphäre.



2. Der Einzelne, sein Du und das öffentliche Wesen

Das Verhältnis des Individuums zu den Institutionen bei Gehlen unterscheidet sich wesentlich von der Stellung des Einzelnen in der Gesellschaft bei Buber.

"Entlastungsvorgang" und "Stabilisierung von Spannungen" durch Institutionen (Gehlen) steht eine kritische Stellungnahme zu den Gemeinschafts- und Gesellschaftsformen (Buber) gegenüber.

Echte menschliche Gesellschaft entwickelte sich auf den Grundlagen "der funktionalen Selbständigkeit, der gegenseitigen Anerkennung und der gegenseitigen Verantwortung - der individuellen und der kollektiven" (Pfade in Utopia S.247). Das Zellengewebe "Gesellschaft" ist "ein weitgehend ausformendes und umformendes Miteinander von Menschen" (Pfade S.40). Die Wechselwirkung zwischen dem Einzelnen und den Gesellschaften wird unterschieden von der Verfügungsgewalt staatlicher Organisationen. Dadurch entsteht ein differenzierteres Bild der "Institutionen", Es ergeben sich Analysen über Wert und Unwert von Gesellschafts- und Gemeinschaftsformen. Auftretende Spannungen werden nicht innerhalb der Institutionen durch quasi rituelles Verhalten stabilisiert (Gehlen), sondern zwischen den "Einzelnen" ausgetragen.

Was ist das Besondere des "Einzelnen"?

"Die Kategorie des Einzelnen meint nicht das Subjekt und nicht 'den Menschen', sondern die konkrete Singularität, jedoch nicht das sich vorfindende Individuum, eher die sich findende Person" (Dial.Pr. S.201).

Die "sich findende Person" hat Vorrang vor den sich "im öffentlichen Wesen" entwickelnden Gesellschaftsformen. Buber ist skeptisch gegenüber allen Formen organisierter Gemeinschaften (Institutionen).

Anstelle der willkürlichen Gesetze soll ein "willkürlos weltverbundenes Menschenleben" treten.

Aber der moderne Individualisierungsprozeß vollzog sich als Atomisierungsprozeß.

In der Beurteilung der gegenwärtigen Situation kommen Gehlen und Buber zwar oft zu gleichen Resultaten, jedoch führt Gehlen die Krise auf den Verlust der Einbindung des Menschen in Institutionen zurück, während Buber darüber hinaus den Verlust der zwischenmenschlichen Beziehungen als Ursache nachweist.

"Dabei blieben die alten organischen Formen größtenteils in ihrem äußeren Bestande gewahrt, aber sie wurden hohl an Sinn und Seele: zerfallenes Gewebe. Nicht bloß, was man die Massen zu nennen pflegt, sondern die ganze Gesellschaft ist im wesentlichen amorph, ungegliedert, strukturarm"(Utopia S.40).

Das persönliche Beziehungselement wird in unserer Zeit zugunsten des rein kollektiven Elementes verdrängt.

"Wo dieses ausschließlich oder doch überwiegend waltet, fühlt sich der Mensch von der Kollektivität getragen, die ihn der Einsamkeit, der Weltangst, der Verlorenheit enthebt, und in dieser für den modernen Menschen wesentlichen Funktion scheint das Zwischenmenschliche, das Leben zwischen Person und Person, mehr und mehr gegen das Kollektive zurückzutreten"(Dial.Pr. S.172).

Der Mensch hat "sein Leben mit den Mitmenschen in zwei sauber umzirkte Reviere geschieden: Einrichtungen und Gefühle. Es-Revier und Ich-Revier.

Einrichtungen sind das 'Draußen', in dem man sich zu allerlei Zwecken aufhält . . . Gefühle sind das 'Drinnen', in dem man lebt und sich von den Einrichtungen erholt"(Dial.Pr.S.45).

"Aber das abgetrennte Es der Einrichtungen ist ein Golem und das abgetrennte Ich der Gefühle ein umherflatternder Seelenvogel. . . Einrichtungen ergeben kein öffentliches und Gefühle kein persönliches Leben"(Dial.Pr.S.46).

"Die Geschichte des Einzelnen und der Menschengattung . . . stimmen überein, daß sie eine fortschreitende Zunahme der Eswelt bedeuten"(Dial.Pr.S.39).

Durch den Einfluß anderer Kulturen wird die Eswelt vergrößert; Aneignung des zu Erfahrenden, Erwerben von Kenntnissen, Verwendung. "Fortschritt" bedeutet zumeist "Minderung der Beziehungskraft des Menschen"(Dial.Pr.S.41).

Der Zugang zur Duwelt ist dem Menschen verschlossen.

Unsere Zeit ist gekennzeichnet durch eine tiefgreifende Vereinsamung des Menschen. Ihm wird eine "lebensmäßig neue Aufgabe" gestellt: Überwindung des Zustandes von "Sozialer Heimatlosigkeit, Weltangst und Lebensangst"(Probl.d.M.S.160).



3. Kritik und Wegweisung

'Die Kritik an der individualistischen Methode geht gewöhnlich von der kollektivistischen Tendenz aus. Wenn ^{aber} der Individualismus nur einen Teil des Menschen erfaßt, so erfaßt der Kollektivismus nur den Menschen als Teil: zur Ganzheit des Menschen, zum Menschen als Ganzes dringen beide nicht vor. Der Individualismus sieht den Menschen nur in Bezogenheit auf sich selbst, aber der Kollektivismus sieht den Menschen überhaupt nicht, er sieht nur die 'Gesellschaft'. Dort ist das Antlitz des Menschen verzerrt, hier ist es verdeckt.

Als von der Natur ausgesetzt ist der Mensch Individuum in dieser besonderen radikalen Weise, in der kein anderes Wesen in der Welt Individuum ist, und er akzeptiert sein Ausgesetztsein, weil es sein Individuumsein bedeutet. Und ebenso akzeptiert er sein Isoliertsein als Person, weil erst die mit anderen unverbundene Monade sich als Individuum im äußersten Sinn erfahren und verherrlichen kann. Um sich vor der Verzweiflung zu retten, mit der ihn seine Vereinsamung bedroht, ergreift der Mensch den Ausweg, diese zu glorifizieren. Der moderne Individualismus hat im wesentlichen eine imaginäre Grundlage. An diesem seinem Charakter scheitert er; denn die Imagination reicht nicht zu, die gegebene Situation faktisch zu bewältigen.

Die zweite Reaktion, der Kollektivismus, folgt im wesentlichen auf das Scheitern der ersten. . . Es ist offenbar kein Anlaß zur Lebensangst mehr, da man sich doch nur in den 'allgemeinen Willen' einfügen und die eigene Verantwortung für das allzu kompliziert gewordene Dasein in der kollektiven aufgehen zu lassen braucht. . .

Der Anschluß der Person an das zuverlässig funktionierende



'Ganze', das die Menschenmassen umfaßt, ist vollzogen; aber es ist kein Anschluß des Menschen an den Menschen . . . Die Vereinsamung des Menschen wird hier nicht überwunden, sondern übertäubt"(Probl. d. Menschen S.159 f).

Dem Wunsch des neuzeitlichen Menschen, zu sich selbst zu finden, weist Buber den Weg, auf dem ihn Ethik und Erkenntnis begleiten sollen. Ethik hat Vorrang vor der Dogmatik.

Die falsche Alternative, die das Denken unserer Epoche durchsetzt hat, die Alternative "Individualismus oder Kollektivismus" verwirft er.

"Wie das Leben fälschlich meint, zwischen Individualismus und Kollektivismus wählen zu müssen, so meint das Denken fälschlich, zwischen einer individualistischen Anthropologie und einer Kollektivistischen Soziologie wählen zu müssen"(Probl. d. Menschen S.164).

"Ich und Du gibt es in unserer Welt nur, weil es den Menschen gibt, und zwar das Ich erst vom Verhältnis zum Du aus. Von der Betrachtung dieses Gegenstandes 'der Mensch mit dem Menschen' muß die philosophische Wissenschaft vom Menschen ausgehen, die Anthropologie und Soziologie umfaßt"(Probl.d.M. S.168), Das "wahre Wir" soll diesen Zwischenraum zwischen Individualismus und Kollektivismus ausfüllen. Die Aktualisierung des "wesenhaften Wir" vollzieht sich letztendlich in organischen Zusammenschlüssen und "wahren Institutionen", die auf echten Beziehungen ihrer Mitglieder zueinander aufbauen.



IV. Die "Überwindung" der Aufklärung

1. Gehlens Antiaufklärungskampagne

Für Gehlen hat sich die Überzeugung von der "Allmacht der Vernunft", die in der Aufklärungszeit entstand, "in der industriellen Epoche formalisiert "zu jener grenzenlosen, optimistischen Bereitschaft für Zielsetzungen, Planungen und 'Neuorganisationen'" (Gehlen, Anthr.u.soz.-ps.Unters.S.217). In der Rechtfertigung des irdischen Glücks, der anderen Entdeckung der Aufklärung, liegt der Keim zu dem zweiten Bedürfnis der industriellen Gesellschaft - dem Konsumbedürfnis (Gehlen, A.u.s.U. S.220).

"Die Beziehungen der Menschen gegeneinander versachlichen objektiv, soziologisch und damit auch psychisch, und mit dem Ablassen zumutbarer Gefühlslagen - wie Großmut, 'Pietät', 'Loyalität' usw. - wird die rationale Einstellung gegeneinander freigesetzt: die ganze Gesellschaft holt sozusagen geschichtlich die von wenigen einsamen Denkmitteln schon lange vorgedachte experimentelle und distanzierte Einstellung zum Anderen ein. Betrachtet man dann diesen Anderen rational als 'Fall', so beginnt der Prozeß der zunehmenden Rationalisierung der Denkmittel: wir werden sein Verhalten endlich ausschließlich mit wertungsfreien Begriffen der Kausalität und Finalität beschreiben, werden als irrational den Begriff der Person, ja sogar der Handlung fallenlassen! Der "Aufwand an Sinngebungen und Motiven" wird als "Zweckmäßig" im "Sinne zwischengeschalteter Hilfen für einen glatteren Verlauf der Anpassung, der Koordination, der sozialen Integration" usw. verstanden. (Gehlen, A.u.s.U.S.243). "Die Institutionen der modernen Gesellschaft haben sich auf das Zweckmäßige reduziert". "Die Folge der Eingliederung der Gesellschaft im Industriezeitalter ist der Ersatz der Institutionen durch Organisationen" (Gehlen, A.u.s.U. S.257).



Der Glaube an die Legimität der Institutionen wird durch die Aufklärung verworfen. Individuelle Verträge und Emanzipationsbestrebungen treten an die Stelle der traditionellen Bindungen.

Es vollzieht sich ein Prozeß der Wandlung:

Individualismus → Subjektivismus, Egoismus

Persönlichkeit → residuum personale (Restbestand)

Gemeinschaftsinteressen → Konsuminteressen

Kulturelle Gestaltung → Stereotypisierung

Kulturträger → Spezialisten

Lebensgehalt → toter Mechanismus

"Wir können uns heute nur noch Institutionen erklären, die aus Zweckverabredungen hervorgegangen sind, seit die Theoretiker der Aufklärung den Staat aus Verträgen konstruieren mußten, um ihn noch zu verstehen. Mit Recht hat man solche rationalistischen Erklärungen fallen lassen. Gerade Zweck-einrichtungen bleiben an den Maßstab der Nützlichkeit gebunden, sie erreichen also niemals vollständig jene Autonomie, die, in das Innere des Menschen hineingenommen, ihn über sich selbst erhebt und ihn von seiner eigenen Zufälligkeit entlastet, ihm eine Bestimmung gibt. Vor der Frage der Entstehung der fundamentalen menschlichen Institutionen stand dann die Kulturforschung ratlos, wenn sie sie überhaupt aufwarf und sie nicht aus ihrer heutigen Selbstverständlichkeit und Trivialisierung heraus übersah"(Urm.S.251)

Die "autonome Vernunft", das rationale Denken, überdauerte die Zeit.

"Die meisten anderen Prämissen der Aufklärung sind inzwischen abgelebt und vergessen"(Anthr. u. soz.-ps.Unters.S.218).

Die alten Institutionen sind leere Hülsen geworden.

"Vitale, zerreißende, nach Lösung schreiende Konflikte könnten unlösbar werden" für das Individuum und die Institutionen.

"Aus zwei Gründen kann man also eine erhebliche Intensivierung der weltanschaulichen Gegensätze und eine erhöhte Inpflichtnahme des Menschen durch ihre Institutionen erwarten: aus ihren Funktionen als Medium, in dem sich die Bildung von Übernationen ereignen kann, und aus Gründen des ewigen Friedens (Urmensch u. Spätkultur S.264).



2. Fromms Neuhumanismus

Der moderne Mensch hat die Symbolsprache vergessen, "in der innere Erfahrungen, Gefühle und Gedanken so ausgedrückt werden, als ob es sich um sinnliche Wahrnehmungen, um Ereignisse in der Außenwelt handelte".

"Für die Menschen vergangener Zeiten, die in den großen Kulturen des Ostens und Westens lebten, gab es keinen Zweifel, wie die Frage zu beantworten ist. Für sie gehörten Mythen und Träume zu den bedeutungsvollsten Ausdrucksformen des Geistes, und sie nicht zu verstehen, wäre gleichbedeutend gewesen mit Analphabetentum. Erst in den letzten Jahrhunderten hat sich in der westlichen Kultur diese Einstellung geändert. Man hielt jetzt die Mythen bestenfalls für naive Erzeugnisse des vorwissenschaftlichen Denkens, die erfunden wurden, lange bevor der Mensch seine großen Entdeckungen über die Natur gemacht und sie einigermaßen zu beherrschen gelernt hatte. Die Träume kamen im Urteil der modernen Aufklärung noch schlechter weg. Man hielt sie für schlechthin sinnlos und der Beachtung erwachsener Menschen nicht wert, die eifrig mit so wichtigen Dingen wie der Herstellung von Maschinen beschäftigt waren und sich für 'Realisten' hielten, weil sie nichts weiter sahen als die Realität von Dingen, die man erobern und gebrauchen konnte - Realisten, die für jedes Automodell eine spezielle Bezeichnung, aber für die Liebe mit ihren höchst verschiedenartigen Gefühlserlebnissen nur ein einziges Wort besitzen" (Fromm IX¹⁷)

Der moderne Mensch wurde zwar von den "traditionellen Autoritäten" befreit und zu einem "Individuum", aber gleichzeitig auch isoliert und machtlos und zu einem Werkzeug für Zwecke außerhalb seiner selbst, sich selbst und anderen entfremdet.



"Es ist, als ob es sich nicht um Beziehungen zwischen Menschen, sondern um solche zwischen Dingen handelte"(I,287).

"Gleichgültigkeit und Egoismus (wobei letzterer oft als 'Individualismus' oder als 'individuelle Initiative' bezeichnet wird", sind die Grundsätze, auf die unsere weltlichen Bemühungen sich gründen."Der moderne Mensch hat sich in eine Ware verwandelt; er erlebt seine Lebensenergie als Investition, mit der er entsprechend seiner Stellung und seiner Situation auf dem Personalmarkt einen möglichst hohen Profit erzielen möchte"(IX,501 f).

Humanismus entstand im allgemeinen jeweils als Reaktion auf eine Bedrohung des Menschen.

"In der Industriegesellschaft - ob sie kapitalistisch oder dem Namen nach kommunistisch ist, macht dabei keinen Unterschied wird der Mensch immer mehr zu einem Ding, zum homo consumens, zum ewigen Verbraucher. Alles wird zum Konsumartikel. Der Mensch wird entfremdet, er wird mehr und mehr zu einem 'man' statt zu einem 'ich', um mit Heidegger zu reden. Er wird immer mehr zum Organisationsmenschen, zu einem Ding, und läuft Gefahr, das Wesen seines Menschseins - daß er lebendig ist - zu verlieren"(IX,22).

In unserer Epoche der Bedrohung des Menschen ist die Renaissance des Humanismus eine der auffälligsten Entwicklungen.

"Man kann die humanistische Weltanschauung folgendermaßen charakterisieren: Sie ist erstens gekennzeichnet durch den Glauben an die Einheit der Menschheit, . . . zweitens durch die Betonung der Würde des Menschen; drittens durch die Betonung der Fähigkeit des Menschen, sich weiterzuentwickeln und zu vervollkommen, schließlich viertens durch die Betonung von Vernunft, Objektivität und Frieden"(IX,19).



3. Bubers dialogisches Prinzip

Für Buber waren die drei Prinzipien der Französischen Revolution unverwirklicht geblieben: "Dort waren die Abstrakta Freiheit und Gleichheit durch die konkrete Brüderlichkeit zusammengehalten, denn nur wenn Menschen sich als Brüder fühlen, können sie einer echten Freiheit voneinander und einer echten Gleichheit miteinander teilhaftig werden. Als dem Losungswort der Brüderlichkeit sein Wirkungsgehalt entzogen wurde, konnte jedes der beiden übrigen sich gegen das andere etablieren, um dabei immer weiter von der Wahrheit abzukommen und sich immer gründlicher mit fremden Elementen der Machtsucht und Besitzgier zu vermischen"(Utop.Soz.S.118).

Der Umschwung verstrickt sich in den Ungeist."Er hebt Herrschaftsformen auf (meist nur damit sie nach einer Weile unter anderm Namen wiederkehren), aber er verwandelt die menschlichen Beziehungen nicht"(Pfade in Utopia S.321). Somit hat die bürgerliche Gesellschaft ihre Versprechungen der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit niemals eingelöst. Der fortschreitende Zerfall der alten organischen Formen direkten menschlichen Zusammenlebens "ist der Preis, der für die politische Freimachung des Menschen in der Französischen Revolution und für die dadurch begründete Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft zu zahlen war.

Damit aber kommt zugleich eine neue Steigerung der menschlichen Einsamkeit auf. Für den Menschen der Neuzeit, der . . . das Gefühl der Behaustheit in der Welt, die kosmologische Sicherheit verloren hat, boten die organischen Gemeinschaftsformen eine Heimatlichkeit des Lebens, ein Ruhen in der direkten Verbundenheit mit seinesgleichen, eine soziologische Sicherheit, die ihn vor dem Gefühl der völligen Preisgegebenheit bewahrte"(Probl.d.Menschen S.82).

Die Beziehung des Menschen zu den unter seiner Mithilfe entstandenen Dingen und Verhältnissen ist problematisch geworden Unser Zeitalter erlebte das Versagen des Menschen in den drei Bereichen Technik, Wirtschaft und Politik durch Vergötterung der Maschinen, durch sinnlose Überproduktion und durch sein Ausgeliefertsein an unfaßliche Mächte.



"Der Mensch vermag die durch ihn selbst entstandene Welt nicht mehr zu bewältigen, sie wird stärker als er, sie macht sich von ihm frei, sie steht ihm in einer elementaren Unabhängigkeit gegenüber, und er weiß das Wort nicht mehr, das den Golem, den er geschaffen hat, bannen und unschädlich machen könnte"(Probl. d. Menschen S.83).

In der dialogischen Unmittelbarkeit zwischen den Menschen sieht Buber eine Hoffnung auf Erneuerung.

Geradezu prophetisch klingen seine Worte: "Ich sehe am Horizont, mit der Langsamkeit aller Vorgänge der wahren Menschen-geschichte, eine große Unzufriedenheit aufsteigen, die allen bisherigen unähnlich ist. Man wird sich nicht mehr bloß wie bisher gegen eine bestimmte herrschende Tendenz um anderer Tendenzen willen empören, sondern gegen die falsche Realisierung eines großen Strebens, des Strebens nach Gemeinschaft, um der echten Realisierung willen. Man wird gegen die Verzerrung und für die reine Gestalt kämpfen, wie sie die gläubigen und hoffenden Geschlechter des Menschen geschaut haben"(Probl. d. Menschen S.163).

Echte Begegnung vollzieht sich in der Sphäre des Zwischen. "Jenseits des Subjektiven, diesseits des Objektiven, auf dem schmalen Grat, darauf Ich und Du sich begegnen, ist das Reich des Zwischen"(Probl. d. Menschen S.167).

Es gilt für die Zukunft den Weg zu finden, der über Individualismus und Kollektivismus hinausführt. Das "echte Dritte" soll helfen, "dem menschlichen Geschlecht" echte Person wiederzugewinnen und echte Gemeinschaft zu stiften". Der zentrale Gegenstand der zukünftigen philosophischen Wissenschaft vom Menschen "ist weder das Individuum noch das Kollektiv, sondern der Mensch mit dem Menschen"(Probl.d.Menschen S.168). Bei der Neugestaltung der Gesellschaft von innen her sollen durch "wahre Beziehungen" "wahre Institutionen" gegründet werden. Voraussetzung für eine neue Gestaltung von Gesellschaftsformen ist die Erneuerung des Individuums aus sich selbst, eine Aufgabe, die dem Menschen als wesenhaftes Vermächnis gestellt ist.



Schlußbetrachtungen:

Problemstellung - heute

Sowohl der Wandel der Machtstrukturen in Osteuropa als auch neue Konzeptionen im Nord - Süd und Nahost-Konflikt ergeben neue Hoffnungen, aber auch bisher unbekannte Gefahren in der Einstellung der Individuen zu den Institutionen.

Es scheint so, als sei der Bezug des Menschen zu den Institutionen, die Heimat, Religion, Weltanschauung, Staat, Klassenbildung etc. boten, lockerer geworden. Neue institutionelle Bindungen werden umso stärker, je mehr es ihnen gelingt, die individuelle Vereinzelung zu überwinden.

Gesellschaftliche Stabilität läßt sich nur erreichen, wenn der Einzelne sich in der Gesellschaft aufgehoben fühlt, wenn er eingebunden ist in ihre Ziele und Wertschätzungen.

Das Individuum muß in der Institution jenes Maß an materieller Sicherstellung und an emotionaler Geborgenheit finden, das es vor physischer Not und psychischem Elend in der Gegenwart schützt und ihm die Angst vor der Zukunft nimmt.

Institutionen, in denen das Individuum nur eingebunden, aber nicht "zu Hause" ist, sind Gefängnisse, die nur durch Zwang und Repressionen überleben. Eine Institution aber, in der das Individuum zwar zu Hause, aber nicht diszipliniert ist, ist nicht überlebensfähig.

Die Integration des Individuums in Institutionen muß erfolgen, ohne daß Bösartigkeit, Eigennutz und Machtmißbrauch sich zum Schaden anderer auswirken können.

Es gibt nicht nur das Recht des Individuums auf Eigenständigkeit und freiheitlicher Gestaltung, sondern es gibt auch das Recht der Institution auf Einheit und Normativität, weil ohne ein Mindestmaß an Übereinkunft Kooperation und Aufgabenteilung nicht möglich sind.

Durch drei weitere Zitate von Gehlen, Fromm und Buber soll verdeutlicht werden, wie zeitgemäß die Gedankengänge der drei Denker sind.

Gehlen: "Die Institutionen der modernen Gesellschaften haben sich auf das Zweckmäßige reduziert, oder besser auf das, was man für zweckmäßig hält . . . Was beim Studieren vergangener Kulturen, auch der antiken, zu uns spricht, ist das Bedeutungs- volle, nach vielen Hinsichten Symbolische der Institutionen:



sie waren Mehrzwecke.- Institute, und wahrscheinlich gerade deswegen Mehr-als-Zweck-Institute"(Anthrop. u.soz.-ps.U.S.257).
Fromm:"Gesellschaftliche Veränderungen und Revolutionen werden . . . hervorgerufen . . . durch den Konflikt zwischen unmenschlichen gesellschaftlichen Zuständen und unveränderlichen fortbestehenden menschlichen Bedürfnissen"(Über den Ungeh.S.26).
Buber:"Beginnen müssen wir (bei der Überwindung der Krisis). . . mit der Aufrichtung eines vitalen Friedens, der dem politischen Prinzip die Souveränität über das gesellschaftliche entzieht" (Pfade in Utopia S.249).

Herrschen und Macht sind böse. Aber die sich daraus entwickelnde Gegen - Macht ist nach innerer Logik und "menschlicher" Konsequenz grausam und intolerant.

Die Grundfragen heute lauten:

Werden die Institutionen, die von Nationalismen und Gruppen-egoismen bestimmt werden, durch eine intensive internationale Verständigung neutralisiert?

Kann der Einzelne in einen Zusammenhang eingebunden werden, der ihm weltweite Verantwortung auferlegt und dennoch die individuelle Entscheidungsfreiheit bewahrt?

Hier sind die modernen Medien und die politischen Meinungsbildner gefordert.

In der Postmoderne wird eine Vielheit von Lösungsmustern angeboten.

Ziel sollte sein: Das Individuum als Mitwörter und verantwortungsvoller Teil in tragfähigen Institutionen, das Individuum, das tolerant, kritisch und selbstbewußt an der Differenzierung und Steigerung dieser Institutionen mitarbeitet im Sinne einer kommenden pluralistischen Weltkultur, in der sich die nationalen Kulturen subsidiär, einander ergänzend, entfalten.



Nachwort: Individuelle Erkenntnisse/Orientierungshilfen
Ob man sich mit Sein und Haben (Fromm), Du- und Es-Welt (Buber) oder den archaischen Institutionen (Gehlen) beschäftigt, wichtig ist für den Einzelnen eine kritische Stellungnahme, die Anbindung an eigene Erfahrungen und das Herausarbeiten einer eigenen Ansicht.

Es ist eine zu entwickelnde Kunst, aus fremden Gedankengängen das für jeden selbst geeignete herauszusuchen und individuell weiterzuentwickeln. Chaos im Menschen entsteht, wenn viele sich widersprechende Philosopheme ungeordnet nebeneinander bestehen. Der feste Kern, die eigene Mitte des Individuums ist durch die Flut von "second hand information" gefährdet, deren Wahrheitsgehalt nicht nachvollziehbar ist.

Wichtig ist, daß der Einzelne sich selbst kennt, um eine ihm gemäße Philosophie als Grundlage seiner Lebenshaltung und Weltanschauung individuell zu vertiefen.

Selbstwertgefühl, religiöse und gesellschaftliche Bindungen bestimmen die Bezogenheit des Menschen zu sich selbst und zur Welt. In diesem Sinne sind alle Menschen Philosophen, da sie unter dem Zwang stehen -bewußt oder unbewußt -, Stellung zu nehmen.

Philosophien sind Entwürfe. Der Mensch als Philosoph entwirft sein Weltbild. Die zugrunde liegende Anthropologie ist ein Spiegelbild seiner Individualität. Auch der jeweilige Begründer einer philosophischen Anthropologie transzendiert seine eigenen Erfahrungen, Überlegungen, Bindungen und versucht, von seinem Blickwinkel her eine Antwort auf die Frage nach dem Wesen des Menschen zu geben.



Der Mensch, dessen Sinn-Entwurf leer, widersprüchlich oder bruchstückhaft ist, sieht sich im Leben unlösbaren Problemen gegenübergestellt. Wie Begeisterung plus Intoleranz Fanatismus ergibt, so ist auch der Weg vom Ideal über das Idol zum Guru als fließender Übergang nachvollziehbar.

Nicht fremde Antworten, sondern neue, eigene Fragen sollten am Ende der vergleichenden Betrachtungen stehen.

Stimmt es, daß der Mensch als Individuum mehr in sich gefangen ist als in einer Institution?

Sind die sozialen und kirchlichen Einrichtungen, Vereine und andere Institutionen eine echte Hilfe bei der Selbstfindung des Menschen, oder gerät das Individuum in neue Abhängigkeiten, die den Verlust der Eigeninitiative bedeuten?

Hat sich die allgemeine Situation des Menschen heute im Vergleich zu vorausgehenden Generationen verbessert oder verschlechtert (äußere Not/innere Not)?

Sind die meisten Prämissen der Aufklärung (Selbstbestimmung, Güte, Gleichheit) wirklich abgelebt und vergessen, oder ergeben sich positive Ansätze für die Zukunft?

Die Frage nach dem Verhältnis des Individuums zu den Institutionen ist von zeitloser Bedeutung und muß immer wieder aufs Neue beantwortet werden.

Unerbittlich wird jeder Mensch aufgefordert, für seine Orientierung im Leben und zur Fundierung seines Selbstwertgefühls eine Antwort zu finden.

Die Antworten reichen von Phrasen wie "Du bist nichts, dein Volk ist alles" bis zum schrankenlosen Individualismus/ Subjektivismus einer konsequenten "Selbstverwirklichung".

In unserer Zeit andauernder Konfliktsituationen helfen zur Lösung dieser Probleme weder Gurus noch Zaubersprüche, sondern nur Kritik und Vernunft.



Anhang:

Gehlen - Fromm - Buber/Gemeinsamkeiten und Unterschiede

A. Gemeinsamkeiten

1. Gehlen - Fromm - Buber

x Umwelt/Tier - Welt/Mensch

Umwelt-Einbindung des Tieres - "Weltoffenheit" des Menschen

x Analyse des heutigen Menschen bewirkt kritische Stellungnahmen zur Aufklärung/"Fortschrittskritik"

x Loslösung aus traditionellen Bindungen führt zur psychischen Destabilisierung des Menschen

x Menschliches Leben als Wagnis und Chance

x Ablehnung der Anwendung mathematisch-naturwissenschaftlicher Methoden bei der Erklärung menschlicher Verhaltensweisen

x Fehlen einer Klassifizierung der unterschiedlichen Institutionen (Gemeinschaftsformen) in bezug auf Wert und Unwert für das Individuum.

2. Gehlen - Fromm

x "Weltoffenheit" des Menschen im Unterschied zur tierischen Angepaßtheit zu-nächst negativ: Mensch = "Mängelwesen"

x Überwindung der menschlichen "Schwäche" ergibt Notwendigkeit zur Daseinsbewältigung.

3. Fromm - Buber

x "Haben oder Sein" zeigt viele Parallelen zu "Ich und Du":
Gegenüberstellungen: Egozentrische Einstellung - Verständnis für andere

Enge des geistigen Horizonts - Öffnen für die Probleme des Menschseins

Materialismus - Suchen nach höheren Werten

x Eigenwert des Individuums gegenüber den Institutionen

x Einflüsse des Chassidismus. Abkehr vom orthodoxen Judentum

x Hang zur Mystik. Ablehnung der Dogmatik.



B. Unterschiede

1. Gehlen - Fromm

- x Institutionen als quasi-sakrosankte Größen (G)
↔ Individualismus (Subjektivität) als Norm (F)
- x Institutions-Eingebundenheit (G) ↔ Charakter-Orientierung (F)
- x Identifikation des Individuums mit den Institutionen (G)
↔ Identität durch Vernunft und Liebe (F)
- x Instinktreduktion beim Menschen führt zu Institutionen (G) ↔
Instinktsubstitution durch den Charakter des Menschen (F)
- x Funktionalität und Autorität der Institutionen (G)
↔ Spannungsverhältnis zwischen individuellem und sozialem
Charakter (F)
- x Handlung des Menschen ↔ Bedürfnisse des Menschen
- x Autoritärer Charakter ↔ Produktiver Charakter
- x Selbsterhaltungstrieb ↔ Menschliche Beziehungsmöglichkeiten

2. Gehlen - Buber

- x Handlungszwang zum Überleben (G) ↔ Zuwendung zu Menschen
- x "Mängelwesen" (G) ↔ "Geistgeschöpf" und Dingen (B)
- x Institutionen: Entlastung, "Stabilisierung von Spannungen" (G)
↔ Gesellschaft: "willkürlos weltverbundenes Menschenleben" (B)
- x "Institution" als Gesamtbegriff (G) ↔ Trennung: organisch-
gewachsene Zusammenschlüsse/gesellschaftlich-staatliche
Institutionen (B)
- x Grund für Krisis:
Verlust der Bindungen an Institutionen (G)
↔ Verlust zwischenmenschlicher Beziehungen (B)

3. Fromm - Buber

- x Persönlichkeitswerdung (Individuation) wird psychologisch
analysiert (F) -
Das Verhältnis Ich - Du - (Wir) wird philosophisch - religiös
untersucht (B).



Literaturhinweise

- Gehlen, A.: Studienausgabe der Hauptwerke, Sammlung AULA, Wiesbaden 1986:
Der Mensch, 13. Aufl.
Urmensch und Spätkultur, 5. Aufl.
Moral und Hypermoral, 5. Aufl.
- Anthropologische und sozialpsychologische Untersuchungen, Frankfurt 1986
 - Studien zur Anthropologie und Soziologie, Neuwied 1963
- Fromm, E.: Erich-Fromm-Gesamtausgabe in 10 Bänden (GA), herausgegeben von Rainer Funk, DTV, München 1989
- Buber, M.: Das dialogische Prinzip, Heidelberg 1984
- Das Problem des Menschen, 5. Aufl., Heidelberg 1982
 - Urdistanz und Beziehung (Beiträge zu einer philosophischen Anthropologie I), 4. Aufl., Heidelberg 1978
 - ~~Pfade~~ **Pfade in Utopia**, 3. erw. Auflage, Heidelberg 1985
 - Hinweise. Gesammelte Essays, Zürich 1953
 - Zwischen Gesellschaft und Staat, Heidelberg 1952
-
- Funk, P.: Transformation der Dialektik. Grundzüge der Philosophie Arnold Gehlens, Würzburg 1983
- Jonas, F.: Die Institutionenlehre Arnold Gehlens, Tübingen 1966
- Prechtl, P.: Bedürfnisstruktur und Gesellschaft - Die Problematik der Vermittlung von Bedürfnis des Menschen und gesellschaftlicher Versagung bei Gehlen, Fromm und Marcuse, Würzburg 1983
- Jahrbuch Bd. 1 (1990) der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft Wissenschaft vom Menschen, Münster 1990
- Funk, R.: Mut zum Menschen. Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik, Stuttgart 1978
- Bloch, J.: Die Aporie des Du (Phronesis Band 2), Probleme der Dialogik Martin Bubers, Heidelberg 1977
- Licharz, W.: Dialog mit Martin Buber (Arnoldshainer Texte Bd. 7), Frankfurt 1982
- Martin Bubers Erbe für unsere Zeit (A.T. Bd. 31), Frankfurt 1985
- Weinrich, M.: Grenzgänger. Martin Bubers Anstöße zum Weitergehen, München 1987
- Ben-Chorin, Sch.: Zwiesprache mit Martin Buber, München 1966

